Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

41. Jahrgang.

1908 **Berlin-Bremen, den 28. Oktober.** **Nr. 44**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Zum 31. Oktober. Von Emil Hadina. — Luther als Prophet der Deutschen. Von Karl König. — Das religiös-kirchliche Problem der Gegenwart. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Zum 31. Oktober.

Brauft, Festtagsglocken, brauft und singt
Von Mannesmut ein frohes Lied.
Das mächtig in die Herzen dringt
Wie Sturmwind, der vom Firne zieht.
In dumpfer Not,
In Knechtschaft betet dies Geschlecht
Und allen ist die Knute recht.
Mach frei, mach frei, o Herre Gott!

Brauft, Festtagsglocken, brauft und fegt
Aus unsrer Brust die Stubenluft,
Die tausend kleine Sorgen trägt
Und nicht zu Gott und Sonne ruft.
In altem Trott
Behaglich geht die Menge hin —
Bringt Schwungkraft ihrem trägen Sinn.
Mach frei, mach frei, o Herre Gott!

Brauft, Festtagsglocken, brauft und schlagt
Ihn um, den alten Opferstein.
Singt von dem Tag, der endlich tagt,
Da Gott in Freiheit herrscht allein!
Nur dies Gebot
Sei heilig uns und ewig neu:
Bleib dir in Freiheit selber treu!
Mach frei, mach frei, o Herre Gott!!

Emil Hadina.

Luther als Prophet der Deutschen.

Von Karl König.

1.

Völker, die politisch Brei und Ohnmacht sind, werden es früher oder später auch kulturell. Alles an ihnen wirkt, statt auf sie selbst zurück, von ihnen selber weg; zentrifugal, statt zentripetal. Sie befruchten vielleicht die Welt, aber entleeren und verlieren sich selbst.

Seit Sedan und Versailles sind wir Deutsche davor bewahrt. Die wiedererworbene nationale Geschlossenheit läßt uns die Blicke von außen nach innen richten und zur politischen Einheit die kulturelle wieder suchen und ersehnen. So beginnen wir auf dem Gebiete der Kunst schon scharf zu fühlen und zu scheiden etwa zwischen deutschem und romanischem Kunstschaffen und -Empfinden. Auf ein Wort, wie es einst Maeterlinck gesprochen, Paris sei das ästhetische Gewissen der Welt, antwortet unter uns bereits ein hörbares Lachen. Das war einmal, und konnte auch unter uns nur sein, weil wir vergessen hatten, vom Ernte feld, das die Großen von Altweimar hinterlassen, uns rechtzeitig das Saatkorn zur neuen Aussaat zu holen. Wie tief aber heute der Drang nach nationaler Selbstbesinnung und Selbstklärung geht, dafür ist ein weiteres und sicheres Zeichen dies, daß wir bereits im innersten Quellpunkt unseres Seins und Wesens, innerhalb unserer Frömmigkeit, ernster und ernster die Frage sich erheben sehen, ob auch sie deutsch, wirklich deutsch oder mit allerhand uns wesensfremden Bestandteilen durchsetzt und darum so unkräftig sei. Und überdem ist das Problem erwacht, ob Deutschtum und Christentum sich wirklich zur organischen Einheit verbunden haben. Es wird uns dies Problem noch eine geraume Zeit sehr ernst zu schaffen machen.

Jedenfalls aber fällt bei dieser Fragestellung von vornherein die römische Form des Christentums, der noch Millionen Deutsche zugehören, ganz nebenhinaus. Daß sie, deren Pyramide in einer unfehlbaren Spitze zu Rom statt in Gott selber endigt, für den deutschen Gottsucher ein Widersinn ist, bedarf keines Wortes. Und zwar ein religiöser Widersinn, selbst wenn das Papsttum sich auf seine religiöse Unfehlbarkeit beschränken und allem übrigen Leben seine Freiheit schenken wollte. Nun vollends auch ein nationaler Widersinn und eine unberechenbare Gefahr, weil das ultramontane, politische Papsttum in unsere nationale Selbstverwaltung ständig die Hände mengt und politische Parolen ausgibt, die ihm allein, niemals uns selber nützen werden. Religiös sind wir deutschen Protestanten durch Luther los von Rom und frei unserem Gotte gegenüber gekommen, politisch aber fließt Roms schwarze Tinte uns noch überall ins Konzept und schreibt durch Zentrumsgewalt auch uns protestantischen Deutschen noch Gesetze, solange wir diesem römischen politischen Gebilde unter uns kein überlegenes deutsches entgegensetzen können. Wie leidet unsere ganze nationale Staats- und vollends die ersehnte Kultureinheit darunter, daß Millionen von Deutschen nicht ein, sondern

zwei Lebenszentren haben, ein deutsches und ein römisches! Und doch haben wir Deutsche eine Zeit gehabt, wo ein wunderbarer deutscher Mann den festen Bund zwischen deutscher Religiosität und Nationalität in sich selbst vor seinem Gotte geschlossen hatte und religiös und national fast aller Deutschen Augen voll Sehnsucht und tiefster Hoffnungen auf sich gerichtet sah — Luther.

2.

Religiös und national ist Luther der große Prophet der Deutschen. Ich möchte wohl wissen, was er dazu gesagt hätte, hätte er jenes ängstliche Fragen, Bedenken, Kopfwiegen erlebt, mit dem viele gut deutsch-evangelische Gemüter den ersten Anfängen der Los-von-Rom-Bewegung der Deutsch-Österreicher gegenüberstanden: ob denn diese Bewegung auch wirklich „religiös" sein könne, wo sie doch mit Politisch-Nationalem so verwurzelt sei; ob diese Verbindung von nationalen und religiösen Trieben nicht schon in sich eine durchaus unheilvolle Vermengung sei?

Ja, in aller Welt, wenn einer dort von Rom her mir unter dem Namen Gottes alles tiefste und ursprünglichste Wesen zerstören, die Muttersprache und des Vaters Blut mir unterdrücken und sich zum Helfershelfer aller derer machen will, die mich mir selbst und meinem Volkstum entfremden wollen! Wenn da das Herz aufschreit und das Blut heiß zu den Schläfen wallt, ist denn das, in der Tiefe angeschaut, nicht religiös, religiös in viel höherem Sinne, als es das stumpfe Weitertrotten in überkommenen Kirchenformen wäre?

Was ist denn religiös im tiefsten und umfassendsten Sinne? Das ist es, daß wir mit hellen, wachen, unverstopften Ohren stets auf die Stimmen hören, die aus der Tiefe unseres eigenen Inneren laut und deutlich reden. Denn, wenn irgendwo, so redet da der Schöpfer selbst zu seinem Geschöpf, begegnet da sein Geist unserem Geist. Und wenn dieser Geist mir sagt: Wehr dich, es handelt sich um dein Wesen, deine Art, dein Blut, das ich dir gab und das du mir erhalten, veredeln, emporgestalten sollst: so heiße ich dies, daß man diesem inneren Rufe folge, ja ihm folge zunächst selbst auf die Gefahr hin, mit allem zu brechen, was bisher Religion sich genannt und dafür gegolten hat, so gewiß religiös, so gewiß es von Gott, und so gewiß der nationale Drang in uns Gottes Wille und unser Beruf ist.

Gott hat nichts und gar nichts in seiner Welt nach der Schablone gemalt. Er hat sich in seiner ewigen Huld und Güte daran begnügt, daß er selbst die Einheit ist, ohne doch die Vielheit des Alls und des Lebens zur Einerleiheit zu entwürdigen. Die Individualisierung geht durch die ganze Schöpfung: wehe, wer ihr widerstehen und gar die Volksindividualitäten zu einem Menschenbrei verrühren will!

3.

Und nun ist das unsere große protestantisch-deutsche Freude, daß wir an der Quelle unseres protestantisch-deutschen Lebens einen religiösen Heros stehen haben, in dem der religiöse und der national-deutsche Pulsschlag fest und treu zusammenklangen und die religiöse Glut die deutsche Glut und die deutsche Glut die religiöse Glut wechselseitig zur reinen, das ganze deutsche Volksleben läuternden Flamme entfachte. Schon in seinen Thesen hat Luther mit scharfem Bewußtsein an den Schluß „die spitzigen Laienargumente" gerückt, d. h. die Gründe, die die mißhandelte deutsche Volksseele schon längst gegen Rom ins Feld zu führen pflegte. Und ihre ganze Wucht und durchschlagende Kraft hat Luthers Aussprache seiner Frömmigkeit erst da auf die deutsche Seele gewonnen, als er selber aus dem Pathos dieser Seele, aus dem großen nationalen Weh und Leid heraus sprach, das dieses Volkes Seele um seines von Rom zugrunde gerichteten edelsten inneren und nationalen Lebens willen nun seit Jahrhunderten zähneknirschend getragen hatte. Wer könnte die gewaltige Schrift Luthers „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung" lesen, ohne daß ihm auch heute noch die deutsche Glut das Blut wallen machte, die damals die ganze deutsche Volksseele gegen Rom in helle Flammen brachte!

Und war es ein Wunder, daß das geschah? Was hatte dieses Volk schon seine besten Kräfte aufgerieben im Kampf mit dem doppelzüngigen Rom, das mit der einen Zunge den Himmel verhieß und mit der anderen Lasten auflegte, die unerträglich, mörderisch auch für jedes nationale Glück und freie Selbstsichgestalten waren. Und zwar mußten sich die besten deutschen Kräfte in diesem Kampfe gegen Rom fast nutzlos zerreiben, solange die deutsche Seele selber um ihres ewigen Heiles willen religiös von Rom nicht zu lassen wagte. Was halfen da alle Lockerungsversuche der erdrückenden Fesseln von außen her, solange Rom sie von innen her immer wieder anzuziehen vermochte!

Wohl war die ganze deutsche Luft zu Luthers Zeit geladen mit einem unsagbaren Grimm wider Rom, und die feindselige Spannung zwischen germanischer Volks- und romanischer Kirchenkultur schrie geradezu nach einer Lösung. Aber was half diese ganze national-deutsche Flut von Erbitterung gegen Rom, wie sie z. B. auf dem letzten Reichstag des alternden phantastischen Kaisers Maximilian im Herbst 1518 tobend losgebrochen war und noch in erregtesten Schriften über das deutsche Land hinflog, solange man trotz allem und allem nur von außenher mit Konzilien- und Verwaltungskünsten Rom und sich selber gesund zu doktern für die höchste Weisheit und letzte Zuflucht hielt, statt dahin zu fassen, wo einzig und allein die römische Machtwelt sich aus den Angeln heben und beiseite werfen ließ — ins Heiligtum der Seele selbst!

Denn da, wo der Quellpunkt zumal des germanischen Lebens liegt, hatte Rom trotz allem und allem sich immer noch als der unentbehrliche Seligkeitswächter und Lebensspender behauptet, und alle Bezweiflungen hatten das um sein Heil bangende deutsche Volksgemüt nicht dahin vermocht, sich guten Gewissens vom Stuhle Petri loszusagen. Das gute Gewissen kam hier erst durch den Mann, der ganz und gar vom Gewissen her diesen Kampf aufnahm, durch Luther.

Ihm handelte es sich die ganzen ersten langen Jahre seiner inneren Kämpfe nicht, ganz und gar nicht, um irgend welche äußeren Schädigungen, die sein Volk und er durch Rom erlitten, sondern lediglich um die furchtbarsten aller Schädigungen, die einem Menschen widerfahren kann und die er nicht um einer ganzen Welt willen, und ob sie aus Päpsten, Bischöfen, Kaisern oder sonstwem bestehe, ertragen soll; es handelte sich ihm um nichts als um — die eigene Seele!

Hier war er mißhandelt, verwundet und dem Abgrund der Selbstverzweiflung nahe gebracht; er wußte noch selbst nicht, von wem. Hier aber schlug er nun die Geisterschlacht des frommen deutschen Gemütes, und dieser sein Kampf um Gott wurde, mußte zum Kampfe werden — wider Rom. Eine religiöse alte Welt kann nur durch eine religiöse neue Welt überwunden, besiegt, verschlungen werden. Die alte Religiosität des kirchlichen Krückenganges zum Himmel, der Heilsabstufungen und Mittelinstanzen und „objektiven Seligkeitsbürgschaften" konnte nur durch die neue Religiosität des Gott selbst gegenübertretenden und sich von allen und jeden Mittelinstanzen schlechtweg befreienden Subjekts gestürzt werden: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!"

Sage hier keiner: Auch Luther hatte Mittelinstanzen, die Bibel, Christus. Es ist so nicht wahr. Seine Selbstbefreiung, seine Neugeburt wurde rein zwischen ihm und Gott vollzogen. Alles andere ist dazutretende „Auslösung" oder Gelegenheitsursache, historische Selbstversicherung und theologische Doktrin. Gewiß gehen Urerlebnis und

Reflexion auch hier wie überall schnell und innig ineinander über. Aber nur wer das Erlebnis religiös nachzuempfinden und dann die Reflexion geschichtlich-theoretisch zu würdigen versteht, versteht das neue Ereignis und steht ihm frei gegenüber. Und doch war dieses neue Ereignis zugleich ein uraltes, eben das Erlebnis der frommen Seele. Einst hatte es Jesus von Nazareth gleichsam als Erstgeborener im Reiche der Gottessöhne erlebt. Jetzt ward in Luther die deutsche Seele derselben Gnade gewürdigt. Und kaum war ihr das geschehen, und kaum sah sie sich selber und ihre Seligkeit an, da wurde ihr Finden auch schon zum Wiederfinden; der „gnädige Gott" Luthers war ja der „Vater" Jesu, das „Evangelium" war wieder auf die Welt gekommen.

4.

Was aber war nun dies Bewußtsein für ein Friede dem Gewissen und was für eine Kraft wider Rom! Es sanken mit einem Male die Jahrhunderte in den Abgrund, die sich zwischen Jesus und der des Evangeliums wieder gewiß und habhaft gewordenen deutschen Seele türmten. Der Romanismus sank, und die christliche Erlösung erlebte ihre Auferstehung in der deutschen Form. Nun aber die deutsche Seele Christus auf ihrer Seite wußte, trat sie guten Gewissens in den Kampf wider Rom: Christus wider den Antichrist!

Wenn aber irgendwo, so sieht man am nationalen Wirken Luthers auf die deutsche Volksseele, was es für die „gewissenhaften Deutschen" bedeutete, mit gutem, und zwar gutchristlichem Gewissen ins Feld wider den Papst zu ziehen. Denn alles, was Luther aus nationalem Grimm heraus wider Rom und die Welschen sprach und schrieb, es war bereits vor ihm von anderen, und oft mit größerer Schärfe, ausgesprochen worden, aber so wie er hatte es dennoch keiner zu sagen gewußt, weil er es zuerst vom göttlichen Hintergrunde seines erlösten Ichs als ein deutscher Christenmensch sagte, der ein freier Herr aller Dinge geworden war.

Herder sagt von ihm in dieser Hinsicht mit Recht: „Was Luther sagte, wußte man längst, nun aber sagte es Luther!" Es gibt eben in dieser Welt keine größere Machtwirkung, als die, die aus den unmittelbarsten Tiefen der Schöpfung selbst, aus der Gottnatur der Menschenseele hervorbricht. Da gewinnen alle Worte einen ganz anderen Glanz, eine Tiefe, Wucht, einen Gang, so furchtlos und grad, sie reiten daher durch das Land so in sich selber fest, wie Dürers Eisenritter, furchtlos ob Tod und Teufel: „Ein' feste Burg ist unser Gott!"

Hier also und nirgends anders liegt die Erklärung dafür, daß Luther alle Tiefen der deutschen Volksseele aufgewühlt und nicht ein Kirchenmann neben anderen, sondern ein Feuerzeichen, Wegführer und Prophet der deutschen Nation und zugleich der genialste Neuschöpfer des christlich-religiösen Lebens für diese Erdkugel geworden ist.

Aber eben dieses, daß Luthers religiöse Selbstbefreiung auch die Wurzel all seiner nationalen Machtwirkungen war, mußte, wollten wir nicht in nationalistisches Geschwätz verfallen, festgestellt werden, ehe wir nunmehr zusehen, was er im besonderen für die Festigung des deutschen Nationalbewußtseins getan hat und an sich selbst bedeutet.

5.

Daß und wodurch Luther der ideelle Begründer des modernen Staates überhaupt geworden ist, setzen wir als bekannt voraus. Von der durch ihn grundsätzlich festgestellten Staatsidee haben alle modernen Staaten sich irgendwie ernährt. Je mehr, desto besser für sie! Luthers deutsches politisches Ideal aber war das nationale deutsche Kaiserreich. Wegbahnend aber für dieses sein Ideal war die bereits in der Schrift: „An den Adel deutscher Nation" niedergelegte geschichtliche Erkenntnis, daß nichts so sehr die gesunde, einheitliche Entwicklung Deutschlands gestört hat, als die Verquickung der deutschen Politik mit jenem von römischer Schlauheit geschaffenen Phantom des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, daran die gewaltigsten deutschen Fürsten sich aufgerieben hatten und dafür die beste deutsche Volkskraft nutzlos vergeudet worden war.

Der schlimmste Streich, den Luther durch Rom je dem deutschen Volke gespielt sah, war die Belehnung des deutschen Königs mit der römischen Kaiserkrone, die Belehnung mit einem Reiche, das in Wahrheit gar nicht existierte; das, wie Luther betont, in Italien einst durch die deutschen Goten über den Haufen geworfen worden war und allein zu Konstantinopel mit dem Rechte erblicher Nachfolge weitergelebt hatte. Was aber Roms Politik damit bezweckte, legt Luther scharfen Blickes mit den Worten dar: „Da nun der Papst die Griechen und den Kaiser zu Konstantinopel, der erblich römischer Kaiser war, nicht nach seinem Mutwillen zwingen konnte, hat er solches Fündlein erdacht, ihn desselben Reiches und Namens zu berauben und es den Deutschen, die zu der Zeit streitbar und guten Rufes reich waren, zuzuwenden, damit sie des römischen Reiches Gewalt unter sich brächten und es von ihren Händen zu Lehen ginge. Und ist auch also geschehen ... Also sind wir Deutsche hübsch deutsch gelehrt; da wir vermeinet, Herren zu werden, sind wir der allerlistigsten Tyrannen Knechte geworden, haben den Namen, Titel und Wappen des Kaisertums, aber den Schatz, Gewalt, Recht und Freiheit desselben hat der Papst. So frißt der Papst den Kern und wir spielen mit den ledigen Schalen. So helfe uns Gott, der solches Reich, wie gesagt, uns durch listige Tyrannen zugeworfen und zu regieren befohlen hat, daß wir auch dem Namen, Titel und Wappen Folge tun und unsere Freiheit erretten, und die Römer einmal sehen lassen, was wir durch sie von Gott empfangen haben! Rühmen sie sich, sie haben uns ein Kaisertum zugewendet: wohlan, so sei es also, und soll es wahr sein, so gebe der Papst her Rom und alles, was er vom Kaisertum hat, lasse unser Land frei von seinem unerträglichen Schätzen und Schinden, gebe wieder unsere Freiheit, Gewalt, Gut, Ehre, Leib und Seele, und lasse es ein Kaisertum sein, wie einem Kaisertum gebührt, auf daß seinen Worten und Vorgeben genug geschehe."

Freiheit also von römischer Tyrannei, ein freies, nationales, deutsches Kaiserreich, das war Luthers Ideal. Zwar hat er die Selbstbeschränkung dieses Reichs auf seine nationale Volksgrenze noch nicht direkt gefordert, aber daß sie seine Sehnsucht war und daß er das Regiment über die anderen Völker nur als ein zeitliches Notwerk betrachtete, das je eher, je besser von uns genommen würde, geht klar genug aus Worten, wie diesen, hervor: „Dieweil denn durch Gottes Schickung und böser Menschen Gesuch ohne unsere Schuld das Reich uns gegeben ist, will ich nicht raten, dasselbe fahren zu lassen, sondern in Gottes Furcht, solange es ihm gefällt, redlich zu regieren". Also aus religiösen Gründen will Luther „das Reich" in seinem ganzen Umfang, dann aber als ein frei und wirklich deutsch regiertes Reich, aufrecht erhalten sehen, weil alle staatliche Ordnung, auch die durch „böser Menschen Gesuch" herbeigeführte, doch als „Gottes Schickung" von ihm betrachtet wird und nur die Not seines Erachtens hier das Eisen brechen darf. Wer aber sähe nicht im Hintergrunde der Lutherseele, durch den Schleier solcher Erwägungen nur leicht verhüllt, das Ideal eines von allem Völkerballast des „heiligen römischen Reichs" befreiten deutschen Nationalstaates leuchten?

Doch nicht nur dies, Luthers deutscher Stolz bäumte sich überhaupt auf, wenn er Treu und Glauben durch römische Dispensationen im deutschen Volke vernichtet, fürstlichen Eidbruch durch Papsteswort hervorgerufen und geheiligt sah, und wie ein Schmerzensschrei

ringt es sich aus seiner Brust: „Hörst du es, Papst, nicht der Allerheiligste, sondern der Allersündigste? Daß Gott deinen Stuhl vom Himmel aufs schierste zerstöre und in den Abgrund der Hölle senke! Wer hat dir Gewalt gegeben, dich zu erheben über deinen Gott, das zu brechen und zu lösen, das er geboten hat, und die Christen, sonderlich die deutsche Nation, die als von edler Natur, als beständig und treu in allen Historien gelobt sind, zu lehren unbeständig, meineidig, Verräter, Bösewichte, treulos zu sein? Gott hat geboten, man soll Eid und Treue halten auch den Feinden, und du unterwindest dich, solches Gebot zu lösen . . . Geleit halten hat Gott geboten. Das sollte man halten, obgleich die Welt untergehen sollte, geschweige denn einen Ketzer loszuwerden."

Wie mag das Herz des deutschen Volkes damals geschlagen haben ob solcher und anderer aus edelstem deutschen Zorn geborener Worte. Diese unerschrockene Enthüllung römischer Lügenpolitik und die Aufdeckung des Grundübels, das Hineinrennen der mittelalterlich-deutschen Politik in die Rattenfalle des römischen Reiches von Papstes Gnaden, — das waren zwei nationale Luthertaten ersten Ranges. Sie haben mit dahin gewirkt, daß die Lebenssäfte des deutschen Volkes wieder in gesunde, naturgemäße Bahnen kamen. Durch Roms perfide Politik versickerten sie in fremden Landen, durch Luthers nationale Fingerzeige begannen sie sich allmählich wieder in den gottgewollten Kreislauf durch den eigenen deutschen Volkskörper zurückzufinden.

6.

Indessen würden wir doch viel zu kurz greifen, wollten wir die national-deutsche Wirkung Luthers nur nach diesen eben kurz skizzierten besonderen Einwirkungen bemessen, und zwar zu kurz in doppelter Hinsicht. Denn einmal ist dies gewiß, daß ein wahres Nationalbewußtsein nur möglich ist unter der gegenseitigen Wert- und Gleichschätzung aller nationalen Glieder und Stände. Diese wiederum ist nur möglich, wenn jedem Gliede des Volkes das höchste aller Adelsdiplome ausgestellt wird: du bist von Gott geboren, ein Gotteskind; wenn somit jeder in direkten Verkehr mit dem höchsten aller Herren treten und in sich selber zugleich ein Tribunal finden kann, wo die ernstesten und heiligsten Dinge in persönlicher Freiheit und auf persönliche Weise entschieden werden und niemand in der Welt hineinzureden hat. Erst auf dieser religiös-sittlichen Grundlage wird ein Volk aus einer Masse und Herde zu einem Volke von Persönlichkeiten. Die frohe und freie Zusammenwirkung dieser Persönlichkeiten aber zum Zwecke und innerhalb eines nationalen Körpers ist wiederum nur dadurch gesichert, daß nicht nur jeder den anderen als Persönlichkeit achtet und ihm die Freiheit in den inneren Dingen gewährleistet, sondern erst dadurch, daß auch der Wert jeder Berufsarbeit und sozialen Stellung lediglich eingeschätzt wird nach der sittlichen Gesinnung und Tüchtigkeit, in der sie eingenommen und geleistet wird. Denn hier allein, in der Treue, mit der ein jeder seinen Beruf, von welcher Art er auch sein möge, erfüllt, liegt die ausgleichende Gerechtigkeit des Lebens überhaupt und des nationalen Lebens im besonderen. Nur hier und sonst nirgends, es sei denn vor Gott, können wir alle uns gleichkommen, gleichwertig und ebenbürtig sein, ob Kaiser oder Tagelöhner.

Dadurch aber, daß Luther als Erster alles dies mit der ganzen Wucht seiner gotterfüllten Person vertreten und so den religiösen deutschen Individualismus zum sittlichen Sozialismus gewandelt hat, hat er uns die sittliche Grundlage der gegenseitigen Achtung geschaffen, auf der allein ein gesundes Nationalbewußtsein und dauerhaftes Nationalgebilde möglich ist.

Dies ist die nationbildende Kraft des Luthergeistes nach innen; seine Kraft nach außen aber liegt für uns wo anders, nämlich in der Steigerung und Befestigung unseres nationalen Selbstbewußtseins, das Wort in bestem Sinne verstanden als klares Bewußtsein des eigenen nationalen Selbst, ohne das die Einheit des Volksbegriffes gar nicht möglich ist. Hier aber beruht die wunderbar gewaltige Wirkung Luthers viel mehr, als auf den hier und da gegebenen Formulierungen seiner nationalen Ideen, auf seiner Person in ihrer Ganzheit. Denn seine direkten national-deutschen Aussprüche mochten vergessen werden und sind in langen trüben Zeiten vergessen worden, aber der Luther selbst wurde und wird niemals vergessen werden können, solange Deutsche noch fühlen, was deutsch ist, solange Deutsche noch nach einem Bilde dessen suchen, was deutschsein heißt. Einfach deshalb, weil dieser Luther in sich selbst eine Verkörperung unseres Volkstums ist, wie wir sie größer, tiefer, umfassender nicht wieder erlebt haben. Es soll damit kein Wort gesagt sein gegen die anderen größten Genien, die Gott uns gegeben hat, nichts gegen Kant, Goethe, Bismarck. Aber dies bleibt in Luther das Überragende, daß einerseits bei ihm alles wie direkt aus göttlichem Hintergrunde heraustritt, und andererseits alle seine deutschen Charakterzüge durch ihre bäuerliche Volksunmittelbarkeit viel wuchtiger, schärfer, unverhüllter zutage treten, als dies bei den anderen, schon um ihrer sozialen Höhenlage willen, möglich gewesen ist. Nur Bismarck, der märkische Junker, reicht Luther hinsichtlich dieser Urwüchsigkeit allenfalls die Hand.

Das beste Zeugnis aber dafür, daß Luther in der Tat für seine Deutschen das lebendigste Anschauungsbild dessen geworden ist, was deutsch sei, liegt darin, daß alle die größten Deutschen, die nach ihm gekommen sind, ihren Blick nicht von ihm wenden und kaum einer ohne ein Hoheslied auf diesen deutschesten der Deutschen ins Grab hat gehen mögen. Wie hoch hat Lessing von ihm gesprochen! Er freut sich, an ihm wenigstens einige kleine Mängel entdeckt zu haben, weil er sonst in Gefahr gewesen wäre, ihn zu vergöttern. Welch ein Zeugnis hat der greise Goethe ihm ausgestellt, nicht minder Hamann, Herder und Ernst Moritz Arndt. Und wenn selbst ein Geist wie der Heines, in dem als Blutmitgift soviel unterirdischer Rassehaß gegen das Deutschtum lebte, doch von Luther bekannt hat: „Luther ist nicht bloß der größte, sondern auch der deutscheste Mann unserer Geschichte", so mag man etwa daran ermessen, wie weit Nietzsche von allen guten Geistern verlassen war, als er nichts als brutale Schmäh- und Schimpfworte für Luther und sein Werk übrig hatte. Eines der tiefgehendsten Urteile aber über Luther hat der Mann gefällt, der so hoch wie kein zweiter seit Luther von der deutschen Nation zur deutschen Nation gesprochen hat: Fichte. Er sagt: „An altertümlicher und feiner Bildung, an Gelehrsamkeit, an anderen Vorzügen übertrafen Luther nicht nur Ausländer, sondern sogar viele in seiner Nation. Aber ihn ergriff ein allmächtiger Trieb, die Angst um das ewige Heil, und dieser ward das Leben in seinem Leben und setzte immerfort das Letzte in die Wage und gab ihm die Kraft und die Gaben, die die Nachwelt bewundert. Dies ist ein Beleg von deutschem Ernst und Gemüt."

Und nun meine ich, über wen die größten deutschen Seelen so empfunden, in wem sie so ihres eigenen Wesens Bild geschaut haben, wie in Luther, der bezeugt sich eben dadurch für die Nation als ihr nationaler Prophet im höchsten Sinne. Denn das, was eine Nation zur Nation wahrhaft bildet, sind zuletzt nicht Flotte und Kanonen, nicht Recht, Verfassung und Gesetz. Das alles ist Muskel, Sehne, Haut, Blutbahn und Knochengerüst. Die Seele einer Nation aber ist das, was sie selber von sich selbst empfindet als ihr Wesen, ihre Art, ihren besonderen Charakter.

Der aber wird ihr anschaulich und lebendig-gegenwärtig nur in den großen Söhnen, die die deutsche Erde

hervorgebracht hat, und in ihrem größten Sohne: Luther. Je mehr wir Deutsche aber diese innere Einstellung unseres Wesens auf das Wesen unserer größten Deutschen finden, um so besser wird es auch um uns als Nation bestellt sein. Eine Nation kann nicht leben ohne ihre nationalen Helden und Propheten. Ohne sie bleibt, um ein Fichtewort anders zu wenden, die Einheit des Begriffes gar nicht in ihr rege. Denn alle sonstigen Einheitsformen und politischen Gestaltungen werden und müssen immer der Kritik und damit dem Wechsel unterworfen bleiben. Wehe aber, wenn dem größten Teile der deutschen Nation jemals die innere Einheit des Deutschgefühls verloren ginge!

Das ist der schwerste Fluch, der zurzeit noch auf uns lastet, daß Rom auch nicht Einen unserer größten Deutschen den deutschen Katholiken völlig frei gäbe als ein Bild, an dem sie als Deutsche hängen und sich selbst erkennen. Alle diese Größten sind ja — Protestanten, sind ja — Söhne vom Geiste Luthers!

Hüten darum wir deutschen Protestanten doppelt treu den großen deutschen Gottesschatz, und zwar nicht nur gegenüber Rom, sondern auch gegenüber der alles gleichmachenden, das Volk um seine Helden betrügenden materialistischen Geschichtsbetrachtung. Sie ist der Fluch der deutschen Sozialdemokratie geworden, hat ihr den nationalen Pulsschlag geraubt und sie in den Weltbürgertumssumpf gelockt, in dem wir Deutsche vor hundert Jahren schon einmal fast verkommen wären.

Doch schon hebt sich in diesen Kreisen wieder leise die nationale Gefühlswelle. Möge sie zur reinigenden Flut werden! Wir aber wollen weder nach dieser noch nach jener Seite hin von der Hoffnung lassen, daß auch unserem lieben deutschen Volke noch eine Zeit kommen wird, wo alle unsere deutschen Brüder den Glanz des deutschen Wesens schauen und sich dem Heerbanne derer zugesellen, die unter der Feuersäule Luthers, Kants, Goethes, Fichtes, Bismarcks in die Zukunft wandern.

Das religiös-kirchliche Problem der Gegenwart.

In einer Besprechung der Weltgeschichte der Neuzeit von Dietrich Schäfer in der Beilage zur „Münchener Allgemeinen Zeitung" 1. Jg. Nr. 30 schreibt der verstorbene Berliner Professor der Philosophie Friedrich Paulsen:

Vom religiös-kirchlichen Problem heißt es: „Man mag es auf die Formel bringen: ob der römische Katholizismus, dessen Wiederbelebung während des neunzehnten Jahrhunderts eine so merkwürdige und unerwartete Erscheinung des inneren Lebens ist, seine Hoffnung doch noch einmal in Erfüllung gehen sehen wird: daß die Völker Europas in den Gehorsam des zu Rom residierenden Stellvertreters Gottes auf Erden zurückkehren? Es wird von der Lösung jenes großen politischen Problems mitbedingt sein. (Ob Europa seine Machtstellung behaupten, oder an die außereuropäischen Mächte abtreten muß.) Vielleicht darf man sagen: der Protestantismus ist die Religion der zur Kulturhöhe emporsteigenden Völker, er erzieht Verstand und Charakter zur Selbständigkeit, während der Katholizismus, der sich an Phantasie und Gemüt wendet und wesentlich in und von Jenseitshoffnungen und -Befürchtungen lebt, die Religion jugendlicher oder müder, zum Niedergang sich neigender Völker ist. Die Unmündigkeit oder der Verzicht auf eigenes Urteil und die Sicherung hinsichtlich des Jenseits durch die Kirche sind für ihn wesentliche Charaktermerkmale. Würde Europa durch das Schicksal oder durch eigenen Unverstand auf das Altenteil gesetzt, dann würde, so ist zu vermuten, nach verzweifelten, vergeblichen Anstrengungen und nach schweren inneren Krisen, eine große Sehnsucht nach Ruhe über diese bisher so unruhigen und rastlosen Völker kommen. Dann würde auch das Verlangen nach Freiheit geistiger Bewegung und der Trieb, neue Wahrheit zu suchen, nachlassen. Und dann wäre die Zeit gekommen, wo die Rückkehr unter die Leitung des römischen Stuhls als eine natürliche Tendenz sich einstellen würde. Erlahmt das Vertrauen zur eigenen Vernunft, erlischt der Wille, sich ihrer zu bedienen, dann stellt sich auch alsbald die Neigung ein, sein Gewissen und seinen Willen unter eine höhere als menschliche Autorität zu stellen. So geschah es am Anfang des 19. Jahrhunderts, als nach den furchtbaren Zuckungen der ihre Kinder verschlingenden Revolution und dem ungeheuren Ringen der nachfolgenden Völkerkriege das Gefühl der Müdigkeit und der Unzuverlässigkeit menschlicher Vernunft über weite Kreise kam. Die Romantik suchte und fand Frieden und Ruhe in der alten Kirche. Solches würde sich in ungeheuer vergrößertem Maßstabe wiederholen, wenn die Lebenskraft der europäischen Völker sich in vergeblichem Ringen, ihre Weltstellung zu erhalten, und in der Selbstzerfleischung sozialer Verzweiflungskämpfe erschöpft hätte. Dann wäre die Zeit der großen Resignation gekommen. Dem Jenseits sich zuwendend, würden die Völker in Rom den Ruhehafen suchen.

Einstweilen aber werden wir berechtigt sein, eine andere Lösung des kirchlich-religiösen Problems vorauszusehen, zunächst für Deutschland. Daß das protestantische Deutschland zurzeit keine Neigung zeigt, katholisch zu werden, bedarf keines Nachweises. Aber auch das ist jedem, der sehen will, sichtbar, daß die katholisch gebliebene Hälfte sich von dem deutschen Volk und seiner Kultur nicht überhaupt loslösen, daß es seine Geschichte und Schicksale teilen will. Der deutsche Katholizismus hat seit der politischen Konstitutionierung des deutschen Volkes an nationaler Gesinnung nicht nur, sondern auch an deutscher Färbung gewonnen. Wer den Verhandlungen der Katholikentage mit Aufmerksamkeit gefolgt ist und auf die leiseren Töne geachtet hat, dem wird dies nicht fraglich sein. Ein Kulturkampf, wie der der 70er Jahre, wäre heute nicht mehr möglich, auf beiden Seiten nicht mehr möglich; auf protestantisch-liberaler nicht, weil man an Verständnis, man darf auch sagen, an Achtung vor katholischer Art und Frömmigkeit gewonnen hat; auf katholischer nicht, weil das „protestantische" Kaisertum längst seine Fremdheit verloren hat. Niemand sehnt sich mehr nach der habsburgischen Spitze zurück, und ein Welfe als Führer des Zentrums wäre nicht denkbar; die Zeit der „Reichsfeindschaft" ist vorbei für immer. Sind so die beiden solange getrennten Hälften des deutschen Volkes wieder zusammengewachsen, so wird die innere Durchdringung nicht ausbleiben. Es wird bald kein größerer Ort in Deutschland sein, wo nicht Katholiken und Protestanten friedlich zusammenwohnen; wo nicht protestantische und katholische Kirchen nebeneinander stehen; wo nicht in immer zahlreicheren Familien beide Konfessionen vertreten sind. Roms Toben gegen den Protestantismus als verderbliche Ketzerei wird diesen Prozeß nicht aufhalten; und kein römischer Fluch wird es zu hindern vermögen, daß der Katholizismus in Deutschland davon auch innerlich berührt wird. Ein Katholizismus, wie er in Spanien oder in Neapel möglich ist, ist auf deutschem Boden nicht möglich. Und je mehr in Rom der Jesuitismus herrschend wird, je enger und engherziger die von ihm inspirierte Kurie blinde Unterwerfung von Priestern und Laien fordert, je mehr sie die Professoren zu Ablesern vorgeschriebener und approbierter Hefte, je mehr sie die Bischöfe zu bloßen Satrapen ihrer Willkür und Exekutoren ihrer Verdammungsurteile herabdrückt, desto unmöglicher wird der neurömische Katholizismus spanischer Provenienz in Deutschland. Sicherlich niemand will die Beziehungen zur allgemeinen Kirche lösen; aber die Dinge treiben von selbst der Krisis zu: entweder die „allgemeine" Kirche muß für den freieren wissenschafts- und kulturfreudigeren, nationalgefärbten deutschen Katho-

lizismus Raum geben, oder dieser wird sich von Rom lösen. Was sich in den romanischen Ländern als einfache Wegwerfung der Kirche und der Religion überhaupt vollzieht, das wird in Deutschland als eine religiöse Bewegung ins Leben treten, in der sich die alte katholische Form des Christentums von der Infektion mit dem spanischen Jesuitismus und dem römischen Infallibilismus befreit."

Vom Büchertisch.

Die Wiederentdeckung der persönlichen Religion durch Luther. Von Lic. Otto Zurhellen, Pfarrer in Seelscheid. Tübingen, Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1907. 60 Pfennig.

Zurhellens Darlegungen sind zuerst erschienen im Monatsblatt der religionsgeschichtlichen Volksbücher „Die Religion in Geschichte und Gegenwart" (1907), nun liegen sie in einem schmucken Büchlein vor, das mit Dank und Freude zu begrüßen ist. Denn es sind feinsinnige, fesselnde Ausführungen, mit denen der Verfasser die bleibende Bedeutung des großen Menschen Luther und seines Werkes in ein helles Licht rückt, Darlegungen, die ganz besonders in der Gegenwart als wertvoll gewürdigt werden mögen. Wenn es dem Verfasser unseres Büchleins daran liegt, das dreifache Mißverständnis der Religion möglichst deutlich aufzuzeigen, gegen welches Luther sich einst gewandt hat: die Verwechselung von Religion und Kirche, von Religion und Kultus, von Religion und Theologie, wenn er meint, daß jene drei Mißverständnisse „überall da, wo sie auftreten, dem Leben der Frömmigkeit verderblich werden, unter Umständen so sehr, daß nur eine Karikatur der Religion übrig bleibt", so darf er gewiß von vornherein auf ernstes Interesse rechnen bei all denen, welchen die religiösen Probleme der Gegenwart ebenso gewichtig erscheinen wie ihm selbst. Sehr treffend sagt Zurhellen am Schlusse seiner Darlegungen: „In dem Verständnis der Religion als eines persönlichen Lebens ruht die Eigenart und Kraft des Protestantismus. Das gilt es zu erhalten und zu verteidigen gegen alle Vertauschungen und Einengungen, daraus gilt es immer klarer die Konsequenzen zu ziehen. Darum sammeln wir uns um Luther und richten unsern Blick auf ihn. Nicht zu seiner Theologie kehren wir zurück, nicht in den Formen und kirchlichen Ordnungen seiner Zeit suchen wir das Heil, sondern zu dem religiösen Menschen Luther wenden wir uns, zu Luther dem Propheten und Wiederentdecker der persönlichen Religion. Seine Persönlichkeit ist uns das Wertvolle, und wie seine ganze Reformation herausgeboren ist aus seinem innersten persönlichen Erleben, so finden wir in ihm auch immer wieder das Verständnis der Religion, das sich als eine lebendige Kraft dauernder Reformation im Protestantismus erweist." — Die Schrift Zurhellens, der man es so recht anmerkt, daß sie aus innerem, freudigem Enthusiasmus für ihren Gegenstand verfaßt ist, sei hiermit allen warm empfohlen, die mit dem großen Bergmannssohne dauernd die rechten geistigen Beziehungen unterhalten wollen und mit Herder bekennen:

„Mächtiger Eichbaum!
Deutschen Stamms! Gottes Kraft!
Droben im Wipfel braust der Sturm,
Du stehst mit hundertbogigen Armen
Dem Sturm entgegen und grünst! —
Der Sturm braust fort! es liegen da
Der dürrren armen Äste
Zehn darnieder gesaust. Du Eichbaum stehst,
Bist Luther!"

Kunitz b. Jena. E. Böhme.

Eduard von Gebhardt. Ein Gedenkblatt zu seinem 70. Geburtstag. Von Rudolf Burckhardt. Mit 9 zum Teil unveröffentlichten Bildern. Göttingen, Vandenhoek u. Ruprecht, 1908. 13 S.

Das vorliegende Büchlein, das ein Sonderabdruck des in der Zeitschrift für Gottesdienst und Kirche erschienenen Aufsatzes des Düsseldorfer Kunstpfarrers und besonderen Gebhardt-Kenners R. Burckhardt ist, verdankt seine Entstehung der Jubiläumsbegeisterung. Es ist aber auch nach dem Fest noch von großem Wert, insofern es eine sachkundige und objektive Würdigung eines unserer größten Meister moderner religiöser Kunst darbietet. Einem Künstler, der lange unverstanden und mißverstanden durch sein deutsches Volk gegangen ist und der ihm reiche Schätze darzubieten vermag, wenn er recht verstanden wird, will Burckhardt die Wege zu den Augen und Herzen nicht bloß einzelner Kunstliebhaber, sondern ganz besonders unserer religiös und kirchlich gesinnten Protestanten bereiten. Das Büchlein muß natürlich auf dem kleinen Raum auf eine Biographie und erschöpfende Darstellung aller oder auch nur der Hauptwerke

des außerordentlich produktiven Meisters verzichten, charakterisiert aber dafür um so eingehender und instruktiver drei Gruppen seiner Werke aus den verschiedensten Perioden des 50jährigen Schaffens, nämlich die Gemälde im Kloster Lokkum von 1883, darunter besonders das originelle Stück „Die Hochzeit zu Kana", die gewaltigen und inhaltsreichen Freskogemälde in der Friedenskirche zu Düsseldorf und eine Anzahl ganz neuer Werke, die die Fülle der ungebrochenen Schaffenskraft und Genialität des altgewordenen Meisters deutlich bekunden, darunter „Johannes der Täufer im Gefängnis", „Tod des Lazarus", „Heimkehr des verlorenen Sohnes" und die prächtige, ebenso schöne als geistig und leiblich gesunde, echt deutsche „Hausfrau" mit dem Apfelkorb, letzteres als Beispiel der gemütsreichen und künstlerisch vollendeten, im besten Sinne realistischen Profankunst des Theologie-Doktors unter den Künstlern. Ganz herrlich und zum Studium des Meisters — wie bei jedem Künstler — notwendig, und darum besonders dankenswert ist die Beigabe der 9 Illustrationen, die bei vielen die Lust nach noch mehr erwecken wird. Darunter befindet sich aus der Friedenskirche die „Tempelreinigung" und „Moses schlägt Wasser aus dem Felsen", sowie aus den Lokkumer Gemälden der Schwarzdruck des „Brautpaares von Kana", das David Koch als farbiges Sonderbild in kleinerem und größerem Format, das kleine (Volksblatt) in Vierfarbendruck zu 3 M., das große als farbige Gravüre zum Subskriptionspreis bis 1. Oktober von 20 M., nachher 30 M., in ganz prächtiger Farbengebung im Verlag von G. Callwey-München herausgegeben hat, würdig, in jedem deutschen Christenhause einen Ehrenplatz zu finden. Der Verfasser weist zur Ergänzung seiner Schrift auf den Aufsatz von Schöttler bei Spitta & Smend (XI., 1 und 3) und seinen eigenen reich illustrierten in Kochs „Christl. Kunstblatt" (Juni 1907) hin. Auch im Protestantenblatt ist vom Unterzeichneten ein Artikel über unseren Meister erschienen. (Nr. 26 ff. 1908.)

K. Kühner, Waldkirch.

Staude, **Zwei Hauptprobleme aus der Leben-Jesu-Forschung.** 37 S. Gotha, Thienemann. 1907. 1 M.

Die genannte Schrift ist erschienen als 38. Heft der „Beilage zur Lehrerbildung und Lehrerfortbildung", verfolgt also keinen selbständigen wissenschaftlichen Zweck, sondern will die Lehrerkreise über den Stand der Forschung bei zwei entscheidenden Punkten neutestamentlicher Streitfragen unterrichten. Das ist sehr verdienstlich, besonders wenn es auf Grund so ausgebreiteter Studien und so sorgfältiger Abwägung der in Frage stehenden Momente, wie im vorliegenden Falle, geschieht. Der Verfasser, Schulrat und Seminardirektor in Koburg, verbreitet sich über die beiden Fragen: „Wie steht es mit der Predigt Jesu vom Reiche Gottes?" und „Wie steht es mit Jesu Anspruch, der Messias zu sein?", legt die Ergebnisse verschiedener Wortführer der neueren Theologie dar, beleuchtet sie und entscheidet sich dann für die eschatologische Fassung des Begriffes des Reichs Gottes und des Messiasbewußtseins bei Jesus. „Das Reich Gottes selbst ist und bleibt etwas Übersittliches, Jenseitiges, Eschatologisches." „Jesus wirkte und kämpfte, um den eschatologischen Prozeß in Bewegung zu setzen und seiner Vollendung entgegenzuführen." Staude ist überzeugt, daß dies Ergebnis wissenschaftlicher Untersuchung für viele zunächst etwas Befremdendes haben könne, das Wesentliche unseres Glaubens aber nicht gefährde, und gibt dann sehr besonnene Ratschläge über die Verwertung derartiger Resultate der Forschung im Unterrichte.

In der Gegenwart besteht die Neigung und greift um sich, die eschatologischen Gedanken bei Jesus als die herrschenden anzusehen. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß eine Zeit kommt, wo man wieder anders darüber urteilt. Das Material, das die Evangelien in diesen Fragen bieten, ist verhältnismäßig dürftig und liefert je nach Gruppierung und Beleuchtung ein sehr verschiedenes Bild. Jedenfalls können Sätze wie die folgenden gegen den eschatologischen Standpunkt ernste Bedenken erwecken: Jesu „Sprüche über Frömmigkeit und Güte (aus der Stimmung ohne eschatologische Beziehung geboren), denen nichts Zeitgeschichtliches anhaftet und die darum etwas Zeitloses und Ewiges an sich tragen" — „sie sind für uns sicher das Bedeutsamste, weil sie der klare Ausdruck seiner innersten Natur, seiner idealen Persönlichkeit sind, sie waren aber für ihn selbst wohl nur Nebensachen oder doch Selbstverständlichkeiten; diese Brosamen von seinem Tische sind für die Christenheit zum Brot des Lebens geworden." „So hat Jesus nicht gebracht, was er wollte, aber was er sollte."

In der Einleitung lehnt Staude sehr bestimmt das Frenssensche Christusbild ab. Aug. Kind.

Horneffers Welt- und Lebensanschauung von Gerhard Conrad. Dresden 1908. C. L. Ungelenk. 80 S. 0,80 M.

An der Hand zweier Reihen von Vorträgen Horneffers, welche den Titel „Religion des neuen Heidentums" und

„Wege des Lebens“ tragen, bemüht Conrad sich, Oberflächlichkeit, Unklarheit und vielfache Widersprüche in Horneffers Ausführungen, sowie überhaupt die Wertlosigkeit seiner Welt- und Lebensanschauung nachzuweisen. Auch in bezug auf die ethische Brauchbarkeit versage sie, da Horneffers Ethik nur für Künstler brauchbar und eine organische Verbindung der Weltanschauung Horneffers mit der sittlichen Lebenshaltung deshalb ausgeschlossen sei, weil dem Willen das Unendlichkeitsstreben abgesprochen wird. Conrad kommt zu dem Schluß, daß Horneffers Anschauungen zur Anarchie führen, ja, daß Horneffers „Religion“ überhaupt keine Religion, auch keine Philosophie sei. Horneffer sei aber ein Dichter, und von diesen sage Nietzsche: „Die Dichter lügen.“

Man wird mit dem Verfasser gerne darin übereinstimmen, daß Horneffer keine Prophetengestalt sei, welche unserer Zeit neue Werte bescheren wird. Doch aber wird man ihn wenigstens als Philosophen höher einschätzen müssen, als Conrad es tut. Es ist auch entschieden einseitig und ungerecht, Horneffers „Invektiven“ gegen das Christentum einzig auf „Haß und wieder Haß“ zurückführen zu wollen. Oder weiß Conrad nicht, daß auch sonst sehr ernsthafte und ruhig urteilende Männer recht begründete Anklagen gegen das Christentum, wie es uns nun einmal leider vielfach entgegentritt, vorzubringen haben? Falck.

½ Million Öfen verkauft in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 10 Jahren ist ein tatsächlicher Beweis für die außerordentlichen Vorzüge eines Ofensystems, mehr wie irgendwelche Anpreisungen und Worte.

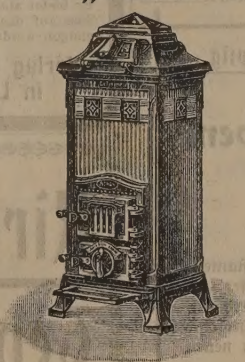
Wie uns mitgeteilt wird, ist mit den bekannten „Patent-Germanen-Öfen“ der Firma **Oscar Winter, Hannover**, obiger Absatz erreicht worden. Es empfiehlt sich daher, bei Bedarf eines Ofens über das bewährte System durch Bezug der Original-Verkaufsliste von **Oscar Winter, Hannover**, sich eingehend zu orientieren.

Tag und Nacht

gleichmäßig erwärmte Räume

erreicht man bei geringstem Brennstoffverbrauch durch

Winters Öfen „Patent-Germanen“



Besonderheit: **Kirchen-Öfen**

Besonderheit: **Schul-Öfen**

Viereckige Modelle nach Künstler-Entwürfen
:: Elegant emaillierte Ausstattungen ::
Über ½ Million im Gebrauch
beweist deren Vorzüglichkeit.

Original-Verkaufsliste Nr. 48 durch jede bessere Ofenhandlung.

Oscar Winter, Hannover.

Gegründet 1796.

Fabrik für Ofen und Gasapparate.

Jacob Wasum

Weingutsbesitzer

Weingrosshandlung

Bacharach a. Rhein 50

empfiehlt

Rhein- und Moselweine

Sekt, Südweine und Kognaks.

Lieferant vieler Herren der hohen Geistlichkeit
und staatlicher Institute.

Vertreter gesucht.

Preisliste und Proben zu Diensten.

Ausstellung künstlerischer

Grabdenkmäler

nach Entwürfen erster Künstler.

Empfohlen durch die Schriftleitung des Protestantenblattes (s. Beilage Nr. 20 vom 13. V. 08).

Besichtigung erbeten.

Karl Schwarz, Steinbildhauer
BERLIN S., Brandenburgstraße 72.

Kirchen-Orgeln

in künstlerisch, technisch u. dauerhaft vollendeter Ausführung.

Durchschnittl. Jahresfabrikation von 25—30 Orgelwerken.

Kostenanschläge etc. jederzeit gern zu Diensten.

P. Furtwängler & Hammer
Hannover
Fabrik von Kirchen-Orgeln.

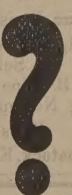
J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Inserate
im
Protestantenblatt
haben stets
guten Erfolg!

Wie man

lernen soll

um zu behalten



ist eine Frage, welche sich an alle richtet, die Jungen, welche selbst lernen müssen, die Eltern, welche um den Fortschritt ihrer Kinder besorgt sind, und alle übrigen, die bei dem gewaltigen Fortschritt ihr Wissen ergänzen müssen, um sich auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Wohl gibt es Tausende und Tausende von Lehrbüchern zum Selbstunterricht sowohl als auch für den Unterricht in den Schulen, aber sie alle sagen uns nur, **was** wir zu lernen haben, aber nicht, **wie** wir es leicht lernen und so lernen können, daß wir es auch dauernd behalten. Dies zeigt, wie Tausende von Lehrern und Personen aller Stände bestätigen, Poehlmanns Gedächtnislehre. Lesen Sie den Prospekt, welchen Sie auf Anfrage gratis erhalten von **L. Poehlmann,** Prannerstraße 13, **München W 71** und urteilen Sie dann für sich selbst, ob es nicht eine gewaltige Ersparnis an Zeit, Mühe, Verdruß und materiellen Verlusten für Sie bedeutet, wenn Sie sich dem Studium der Poehlmannschen Gedächtnislehre unterziehen. Sie erhalten dabei nicht ein Buch, vor dessen theoretischen Ratschlägen Sie ratlos dastehen, sondern Sie werden solange praktisch unterrichtet, bis Sie mit dem Erfolg zufrieden sind. Hier nur ein paar Auszüge aus Zeugnissen: „Mein bisher erreichter Erfolg übertrifft die Erwartungen, die ich auf Ihre Lehre gesetzt hatte . . . H. H.“ — „Nach Durchnahme Ihrer Lektionen ist mir das Lernen viel leichter geworden, und ich brauche jetzt nur die Hälfte Zeit als früher . . E. A.“ — „Nachdem ich Ihre Neubearbeitung der Gedächtnislehre gelesen habe, ist mir über manche Verkehrtheit früherer Lernweise ein Licht aufgegangen. Ich muß sagen, soweit ich als Lehrer Pädagogen kenne, haben Sie mir als solcher am meisten zugesagt . . . C.“ — „Ich lerne gern, weil ich jetzt auf sichere Weise und mit Vertrauen zu meiner gestärkten Kraft lerne. Natur und Bücher, überhaupt das flutende Leben um mich her, sehen mich mit anderen Augen an. Meine Willenskraft hat zugenommen. Vorher befand ich mich stets in einer nervösen Zerstreutheit, alles „Doktern“ half nichts, nun fühle ich mich froh und leicht wie nie Ihre Gedächtnislehre macht uns zu wahren Menschen, indem sie uns die eigene Kraft kennen und gebrauchen lehrt . . F. B.“ — „Praktische, wieder und wieder zur Selbständigkeit anleitende Aufgaben zur Ausbildung der fünf Sinne und der logischen, gesunden Vernunftstätigkeit gibt Poehlmann seinen Schülern in seiner Gedächtnislehre. Das Werk hat in Deutschland geradewegs einen sozialen Segen gestiftet. Josts Werke, Band 4.“

Poehlmanns Gedächtnislehre wurde ausgezeichnet mit **1 Ehrenkreuz, 3 Grand Prix** und **5 goldenen Medaillen.**

Gebrüder Walter

Orgelbauanstalt
Guhrau, Bez. Breslau
gegründet 1824.
Geschäftsstelle Berlin N 58.
Kirchenorgeln jeder Größe
in anerkannt vorzüglicher Ausführung.
Umbauten, Reparaturen, Orgelpflege.

Schuster & Co.

Markneukirchen No. 37
liefern direkt auf 3 Tage
Probe feine und feinste

Corona-Musikinstrumente

aller Arten unter voller Garantie für beste Arbeit und reine Stimmung.
Katalog frei. **Posaunen-Chöre** auf Wunsch Teilzahlungen.

45 Münzenkarten

aller Länder mit vergl. Werttabelle.
Preis M. **2,35**
in prakt. Sammelmappe (Taschenformat) M. **2,70** franko.
Glänzende Anerkennungsschreiben von Seiten der Ministerien und Schulbehörden liegen vor.

Lautkarten Serie I 1/5

von **Fr. Rausch.**
Preis **50** Pf. franko.
Geeignete Verwendung beim ersten Schulunterricht.
NB. Eine II. Serie gelangt Anfang November cr. zur Ausgabe.
Preis **50** Pf. franko.
H. Rostock, Kunstverlag, **Nordhausen**

S. ROEDER'S Bremer Börsenfeder

seit nahezu 40 Jahren bekannt und weltberühmt als
beste Schreibfeder
Überall zu haben, man verlange ausdrücklich:
S. Roeder's Bremer Börsenfeder
weil viele minderwertige Nachahmungen unter ähnlicher Bezeichnung im Verkehr sind. Gesetzlich geschütztes Kennwort „Jedem das Seine".

Tilsiter Vollfettkäse

in Broten von ca. 8 Pfd. à 60 Pf. pro Pfd. versendet gegen Nachn.
Ostdeutsche Meierei
Bernhard Csygan Königsberg i. Pr.

Die einzig richtige, in Anlage und Betrieb billigste

Kirchenheizung

ist die verbesserte Luftheizung.
Aus einem rein metallischen System bestehend, daher keine Austrocknung der Luft, kein Staub, keine Gerüche wie bei anderen Systemen.
Rasches Anheizen, ununterbrochene Zuführung reiner, erwärmter und befeuchteter Aussenluft.
Prospekt, Kostenanschlag u. Auskunft bereitwilligst und umsonst.
Luftheizungswerke
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf.
Frankfurt a. M.

Werkstatt für neue deutsche Wortkunst
Hans Weidenmüller, Leipzig

Sprach-Gestaltung

Druck-Entwurf für Firmen, Private und Behörden

Sprachliche Ausarbeitung
von Ehren-Urkunden, Erlassen, Anzeigen, Prospekten

Drucksatz-Entwurf vornehmer Privat- und Geschäftsdrucksachen

Literatur: Vom sprachl. Kunstgewerbe. Von Hans Weidenmüller. Buchverlag der Hilfe, Berlin-Schöneberg.

Verlag von M. Heinsius Nachfolger in Leipzig.

Soeben erschien:

Die Religion und das Leben.

Von
D. Max Fischer
Pfarrer an St. Markus in Berlin.
Preis 3 Mark.

In seinem viel angefochtenen Vortrag bei dem Protestantentage zu Berlin im Jahre 1904 stellte der Verfasser die Forderung, daß der Prediger zwar nicht Theologie predigen, aber für seine Predigt- und Lehrtätigkeit eine eigene Theologie zum Hinter- oder Untergrunde haben solle. In seinem neuen Buche will er nun zeigen, wie er dies meint.

Wenn Sie gut und billig rauchen wollen!

Dann bitte machen Sie einen Versuch.

Nur M. **3,20**	100 Stück	5 Pf.-Zigarren,	kräftig
Nur M. **4,10**	100 Stück	6 „	„	sehr gut
Nur M. **5,40**	100 Stück	7 „	„	ausgezeichnet
Nur M. **6,30**	100 Stück	8 „	„	sehr mildes Aroma
Nur M. **7,20**	100 Stück	10 „	„	beste Marken

Engros-Lager in- und ausländischer Zigaretten.
Versand franko Nachnahme. — Umtausch gestattet.
Geschäft besteht 16 Jahre.
Havanna-Haus, München II, Brfsach 75.

Muster hin und zurück frei. Umtausch oder Rückgabe gestattet

Lenneper Tuchversand Heinr. Hammacher 4

Lennep (Rhld.), Schwelmerstr. 18.
Nur beste **deutsche** Fabrikate in **Herren-** und **Knaben-Anzugstoffen. Hochfeine Damentuche.**
Trikotagen (Lenneper Spezial-Fabrikate).
Jagd- und **Touristen-Artikel.**

Hörügel Harmonium

Einzig schöner Ton! Gegr. 1893. Fabrik
Vertr. an jedem gröss. Platze. **Leipzig-Leutzsch**
Katalog gratis.

Sprachen

erlernt man am besten u. sichersten durch Selbststudium nach **Haberlands Unterrichtsbriefen.** Soeben erscheint: Englisch u. Französisch mit der Lautschrift des Weltlautschriftvereins. Preis je 24 Mark. Früher erschienen: Altgriechisch, Lateinisch, Dänisch, Holländisch, Italienisch, Neugriechisch, Portugiesisch, Russisch, Schwedisch, Spanisch, Ungarisch, Probebriefe von Englisch und Französisch je 75 Pf., von den übrigen Sprachen je 50 Pf. Prospekt P. kostenlos.
Herr Pfarrer Spieser schreibt in seiner Broschüre: Elsass-Lothringen als Bundesstaat (1908): „. . Denen, die Französisch lernen müssen und es auf die pädagogischste, leichteste Art lernen wollen, kann ich die Französischen U'briefe von Michaelis Passy nur aufs wärmste empfehlen. Sie sind das Beste, was zurzeit in Deutschland auf diesem Gebiete zu haben ist."
Die Mittelschule und höhere Mädchenschule Nr. 20 v. 16. Okt. schreibt: . . . . . „Der neu erschienene zweite Kursus der Französ. U'briefe ist von gleicher Vorzüglichkeit und stellt sich dem ersten Teile würdig an die Seite. Er bietet aber so viel Originelles, dass auf das Werk näher eingegangen werden muss. . . ."
Verlag E. Haberland in Leipzig-R.

Kirchen-Teppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse
nach Entwürfen von
Professor Beck
liefert preiswert
in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format
Wilhelm Röper
Leipzig
Goethestrasse 1.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text und Empfehlung seitens hoh. Kirchenbehörden gratis und franko.

Gratis sende Ihnen Muster-Katalog über Prima
Gebirgsleinen
und Wäsche aller Art
Wäschehaus Gustav Haacke
Landeshut in Schlesien No. 37.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin
Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO. 18, Weberstraße 56/57.
Verlag des Protestantenblattes, Schöneberg-Berlin, Hohenfriedbergstraße 15. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beilage Nr. 44.

Berlin
Bremen.

28. Oktober 1908.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Und der Erfolg? — Tagebuch: Berliner Pfarrwahlen. — Otto Pfleiderer. — Aus Hamburg. — Eutin. — Aus Bayern. — Reform des Religionsunterrichts. — Bekenntnisfrage. — Aktivität der Gemeinden. — Bremer Radikalismus. — Monistenbund. — Staatszuschüsse. — Ein Gruß nach der Pfalz. — Frische Luft. — Die Mittelpartei in Altpreußen. — Vereine und Versammlungen. Anzeigen.

Und der Erfolg?

Wenn wir hier und durch persönliches Anschreiben um Hilfe bei der Werbearbeit gebeten haben, dann geht für uns das Warten an auf den Erfolg. An viele haben wir uns gewendet. Einzelne antworten, dann Vereinzelte, dann bleiben auch die weg! Es fehlen noch viele, auf die wir rechneten. Ist's böser Wille bei ihnen? Doch wohl nicht! Böser Wille nicht, aber schwacher Wille, der ist nicht böse — aber er schafft Böses! Gar manche meinen auch vielleicht: Nun ist es schon zu spät! Das ist falsche Meinung; wir liefern die Nummern gern nach, und mit jeder Nummer kann das Halten des Blattes beginnen! Es geht vorwärts, aber es gehen noch zu wenige mit vorwärts! Helft Freunde!

Tagebuch.

Berliner Pfarrwahlen. An der Berliner Parochialkirche wurde der Kandidat der Liberalen Pfarrer Schott aus Brandenburg a. H. gewählt. — Die Adventsgemeinde berief den Pfarrer Jhmig-Berncastel in ihre dritte Pfarrstelle, der schon bei der ersten Wahl in Konkurrenz gestanden hatte. — In der Lutherkirche ist Pastor Haecker-Großlichterfelde als Pfarrer eingeführt worden. — Für den verstorbenen Pfarrer Werkshagen hat der Berliner Magistrat an die Irrenanstalten Dalldorf, Herzberge, Wuhlheide den Tübinger Privatdozenten und Herausgeber der Chronik der Christlichen Welt D. Friedrich Michael Schiele berufen.

*

Otto Pfleiderer †. Die Berliner Liberale Pastoralkonferenz beging in ihrer Herbstversammlung am 12. Oktober d. J. das Gedächtnis Otto Pfleiderers und sandte nach einem Vortrag D. Websky's über „Otto Pfleiderers Theologie und Religionsphilosophie", und nachdem Schulrat Stier aus dem Schatz seiner persönlichen Erinnerungen an den Heimgegangenen einiges dargeboten hatte, folgendes Telegramm an Frau Professor Pfleiderer in Groß-Lichterfelde:

„Die Berliner Liberale Pastoralkonferenz ist heute zum ersten Mal seit Otto Pfleiderers Tode zu wissenschaftlicher Arbeit versammelt und hat seines theologischen und religionsphilosophischen Lebenswerkes gedacht. Sie gedenkt in inniger Dankbarkeit des weitblickenden Denkers und frommen Christen, des unerschrockenen Kämpfers für evangelischen Glauben und protestantische Freiheit, des unvergeßlichen Lehrers und Freundes. Sie gelobt im Kampfe nach rechts und links das reiche Geisteserbe des Heimgegangenen treu zu bewahren. D. Fischer. D. Kirmß. D. Websky."

*

Aus Hamburg. Die Ereignisse in Hamburg folgen einander so rasch, daß wir Mühe haben, mit unserer Wochenschrift ihnen zu folgen. Zunächst möge die offizielle Erklärung der Oberschulbehörde zu den Plänen der Orthodoxie hier nachgetragen werden. D. Rode verlas auf eine Anfrage des Dr. Braband in der Bürgerschaftssitzung vom 30. September nach längeren eigenen Ausführungen folgende Resolution, „die nicht etwa nur vorgelegt war und in Bausch und Bogen angenommen, sondern im Plenum ernstlich Satz zu Satz durchberaten worden ist". (Zugestimmt hat ihr auch der orthodoxe Pastor D. Berthean.)

„Die Oberschulbehörde weist die Angriffe, die in dem „Aufruf zur Beschaffung christlicher Lehrkräfte für den öffentlichen Schulunterricht in Hamburg" und von den Rednern des hiesigen Kirchlichen Vereins gegen die Erteilung des Religionsunterrichtes in den hamburgischen Staatsschulen gerichtet sind, mit Entschiedenheit zurück und erklärt, daß sie, wie jetzt, so auch in Zukunft in der Lage sein wird, mit den aus den staatlichen Seminaren hervorgehenden Lehrkräften den Religionsunterricht in den hamburgischen Staatsschulen in geeigneter Weise erteilen zu lassen. Die Oberschulbehörde wird auch in Zukunft bezüglich des Religionsunterrichtes an dem bisher von ihr befolgten Grundsatze festhalten, den Religionslehrern unter Wahrung des Rechts ihrer persönlichen Ueberzeugung die Schonung der berechtigten Empfindungen anders Denkender zur Pflicht zu machen.

Die für die Volksschulen erforderlichen Lehrkräfte wird die Oberschulbehörde auch fernerhin den hiesigen staatlichen Seminaren entnehmen, die den Bedarf auf absehbare Zeit fast vollständig decken werden. Schon aus diesem Grunde kommen private Vorbereitungsanstalten für die Beschaffung staatlicher Lehrkräfte kaum in Betracht.

Was die vom Kirchlichen Verein geplanten „Katechismus-Kurse" betrifft, so wird die Oberschulbehörde gegen die Beteiligung staatlicher Lehrkräfte an ihnen einschreiten, sobald sich aus diesem Unterricht Unzuträglichkeiten für die Schule ergeben."

Auf die Erklärung der fünf Hauptpastoren (vgl. Nr. 42) veröffentlicht der Kirchliche Verein folgende Erklärung:

An die
evangelisch-lutherischen Gemeinden Hamburgs.

Die öffentliche Erklärung der hamburgischen Hauptpastoren vom 4. Oktober d. J. hat wegen der darin proklamierten Gleichberechtigung der s. g. Richtungen in weiten Kreisen lebhafte Beunruhigung hervorgerufen. Deshalb sehen wir als Vorstandsmitglieder des Kirchlichen Vereins, der nach § 1 seiner Satzung „eine lebensvolle Betätigung des Bekenntnisstandes der Landeskirche" bezweckt, uns zu folgender Erklärung veranlaßt:

1. Es ist uns hin und her im Publikum, wie auch in Zeitungen, die Ansicht begegnet, als hätte man es in der Erklärung der Hauptpastoren mit einer offiziellen Proklamation des geistlichen Ministeriums zu tun. Diese Anschauung ist angesichts der bevorzugten Stellung, welche die Hauptpastoren innerhalb der hamburgischen Geistlichkeit einnehmen, begreiflich. Es muß aber festgestellt werden, daß die fünf Hauptpastoren lediglich ihre persönliche Meinung zum Ausdruck gebracht haben. Verbindliche Erklärungen in dieser Angelegenheit abzugeben, wären überdies auch die geistlichen Kollegien nicht in der Lage, sondern nur die in der Verfassung vorgesehenen offiziellen Instanzen.

2. Der bisherige Bekenntnisstand bleibt also unverändert. Er ist gegeben in der Verpflichtungsformel für die Pastoren der ev.-luth. Kirche im hamburgischen Staate, die in ihren entscheidenden Stellen folgendermaßen lautet:

Ihre erste Pflicht ist, das in den Schriften der Propheten, Evangelisten und Apostel enthaltene Wort Gottes sowohl öffentlich zu predigen, als auch bei allen besonderen Veranlassungen in Ihrem Amt vorzutragen. Neben dem, was uns die Natur von Gott lehret, ist die Heilige Schrift die einzige Quelle, aus welcher Sie für sich und Ihre Zuhörer alle Einsichten, Ueberzeugungen und Belehrungen schöpfen müssen. Forschen Sie daher unermüdet in der Schrift, und suchen Sie in den Geist ihrer gesamten Lehren, Verheißungen und Gebote immer tiefer einzudringen, damit Sie dieselben mit Klarheit, Gewißheit und in der ihnen eigentümlichen göttlichen Kraft Ihren Zuhörern ans Herz legen können.

Als ein treuer Diener Gottes und seines geoffenbarten Wortes müssen Sie zweitens für die Bewahrung der ursprünglichen Reinheit und Lauterkeit desselben ernstlich Sorge tragen. Sie haben die Pflicht, das Evangelium von Jesu Christo zu verkündigen nach den Grundsätzen der evangelisch-lutherischen Kirche, wie solche in der Augsburgischen Konfession und sodann in den übrigen Bekenntnisschriften dieser Kirche grundlegend bezeugt sind. Alle Lehren des Evangeliums müssen auch von Ihnen freimütig bekannt und nie aus Menschengefälligkeit oder Menschenfurcht verheimlicht, verdrehet oder gar geleugnet werden. In keinem Fall dürfen Sie Irrtümer verbreiten oder auch nur zweifelhafte Meinungen statt erwiesener und in dem Worte Gottes gegründeter Wahrheiten vortragen. Vielmehr müssen Sie alle dem Worte Gottes widersprechende Irrtümer, wie

sehr sie auch durch das Ansehen der Menschen begünstigt werden mögen, gründlich widerlegen und vor denselben Ihre Zuhörer warnen. Jedoch soll dies allewege mit christlicher Duldung und Schonung der Irrenden, auch mit Vermeidung aller gesetzwidrigen Ausdrücke geschehen.

Sind Sie nun, geliebter Bruder in dem Herrn, ernstlich entschlossen, diese und alle anderen Pflichten Ihres Amtes durch die gnadenreiche Hilfe des allmächtigen Gottes zu beobachten, so geben Sie diesen Ihren Entschluß öffentlich zu erkennen, und machen sich dazu vor Gott und vor der Gemeinde mit einem redlichen Gelübde verbindlich, indem Sie sagen:

Ja, mit Gottes Hilfe!"

3. Indem wir diese Verpflichtungsformel zur Kenntnis der Gemeinden bringen, überlassen wir es jedem einzelnen, zu beurteilen, ob hierin wirklich eine Gleichberechtigung der Richtungen ausgesprochen ist und ob eine Leugnung der Heilstatsachen, die in der Kirche aller Zeiten und aller Konfessionen als fundamental gegolten haben, insbesondere der Gottheit Jesu Christi und seiner Auferstehung, in unserer Kirche ein Hausrecht hat.

Der Vorstand des Kirchlichen Vereins

Professor Dr. Bubendey, Franz Floerke, Pastor M. Glage,
Rektor H. Götze, Ed. Halbrock, Pastor J. H. Höck, Pastor J. Lehfeldt,
Pastor K. Reimers, Landgerichtsdirektor Dr. Riecke.

Pastor Reimers aber empfiehlt im „Hamburger Kirchenblatt" die Trennung der beiden Richtungen, zwei Kirchen, zwei Senioren, zwei Synoden, zwei Predigerkonvente, die Stellung der Obrigkeit zu beiden Kirchen gleich, in gleicher Anordnung die Schulen; schon jetzt gebe es ja getrennte Missionen, getrennte Pastoralkonferenzen und getrennte Kirchenblätter. Der Vorschlag richtet sich nicht mehr an das Seniorat, das „versagt" hat, sondern an den Senat. — Nun, es wird nichts so heiß gegessen, wie es in der Siedehitze des Parteifanatismus gekocht wird. Man lasse sich nur ja nicht von dem Radikalismus dieser Konsequenzmacher imponieren; je besonnener die Bürgerschaft, die Regierung und die anderen Parteien dem Gestürm zusehen, um so sicherer kommt ein wirklicher Vorteil für die Kirche heraus: zunächst einmal der, daß man einsieht, man muß mit den anderen Richtungen zusammenbleiben, und wenn man nun gar Christ ist — sogar in der Liebe!

*

Eutin. Auch der Großherzog hat dem Protestantenverein für das Fürstentum Lübeck seine Schloßkapelle versagt — aus äußeren Gründen — die Protestantenvereinler haben also in Eutin keine Kirche und werden ihr Jahresfest im Frühjahr oder Sommer halten, um dann im Walde Gottesdienst zu feiern. Inzwischen wird am 30. Oktober der Verein eine Versammlung halten, in der Pfarrer D. Max Fischer-Berlin über das Thema sprechen wird: „Warum wir noch in der Kirche bleiben?" Es ist zu begrüßen, daß der Verein denen, die soeben von kleinlichen Vertretern der Kirche verärgert sind, von großen Gesichtspunkten aus die Freude an der Kirche wieder wecken lassen will. Zur Versammlung sind die Mitglieder des Kirchenrats geladen, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihren Standpunkt zu vertreten.

*

Aus Bayern. In der Konfliktssache haben drei Versammlungen stattgefunden. In Nürnberg waren etwa 40 freigerichtete Pfarrer beisammen, die willig sind zur Zusammenarbeit mit den orthodoxen Kollegen. Ebenfalls in Nürnberg tagte am 23. unter Fikenschers Leitung und Beteiligung von 250 Geistlichen eine Versammlung mit folgender Resolution:

„1. Die Versammlung erkennt an, daß in der Geistlichkeit tiefgehende Gegensätze vorhanden sind, die zu beseitigen nicht in ihrer Macht und die irgendwie zu verschleiern nicht in ihrer Absicht liegt. — 2. Trotz dieser Gegensätze ist sie einmütig der Ueberzeugung, daß eine Parteibildung unberechenbaren Schaden für unsere Kirche bedeuten würde. 3. Besonders ist sie der Ueberzeugung, daß es bedauerlich, ja verhängnisvoll wäre, wenn die bis jetzt bestehende Gemeinschaft der kirchlichen Arbeit gestört würde, und spricht es als ihren dringenden Wunsch aus, daß dieselbe erhalten bleibe."

In Kulmbach endlich tagten die um Nägelsbach, nach einem Einsender an den „Fränk. Kurier" am 20. September die sogenannte Freimundpartei oder die exklusiven Lutheraner. Der Besuch wird als zahlreich bezeichnet, die Majorität sei auf Ns. Seite gewesen.

Pfarrer Dr. Geyer hat erklärt, daß er um des Vereins willen nicht in der Lage sei, den Vorsitz wieder anzunehmen. An seiner Stelle ist Generalmajor a. D. v. Thäter aus Weiherhaus gewählt worden, ein immerhin erstaunlicher Ersatz für den Theologen und Pfarrer Geyer. — Der Ausschuß des Zentralbibelvereins, der auch sein Teil bekommen hatte, weil er den Pfarrer Pürckhauer hatte predigen lassen, hat erklärt, daß, solange er am Ruder wäre, er den Strömungen in der Landeskirche keinen Einfluß auf sein Verhalten gestatten werde. Man könne bei der Neuwahl eine Aenderung der Zusammensetzung erstreben.

*

3600 sächsische Lehrer für die Reform des Religionsunterrichts. Folgende Thesen wurden auf Grund von vorbereiteten der Arbeit in den einzelnen Lehrervereinen von der 15. Hauptversammlung des Sächsischen Lehrertages (28. und 29. September in Zwickau) mit allen gegen 12 Stimmen angenommen:

1. Religion ist ein wesentlicher Unterrichtsgegenstand, und der Religionsunterricht ist eine selbständige Veranstaltung der Volksschule. 2. Er hat die Aufgabe, die Gesinnung Jesu im Kinde lebendig zu machen. 3. Lehrplan und Unterrichtsform müssen dem Wesen der Kindesseele entsprechen. Festsetzungen darüber sind ausschließlich Sache der Schule. Die kirchliche Aufsicht über den Religionsunterricht ist aufzuheben. 4. Nur solche Bildungsstoffe kommen in Betracht, in denen dem Kinde religiöses und sittliches Leben anschaulich entgegentritt. Der Religionsunterricht ist im wesentlichen Geschichtsunterricht. Im Mittelpunkte hat die Person Jesu zu stehen. Besondere Beachtung verdienen außer den entsprechenden biblischen Stoffen auch Lebensbilder von Förderern religiöser und sittlicher Kultur auf dem Boden unsers Volkstums mit Berücksichtigung der Neuzeit. In ausgiebiger Weise sind die Erlebnisse des Kindes zu verwerten. 5. Die Volksschule hat systematischen und dogmatischen Unterricht abzulehnen. Für die Oberstufe können als geeignete Grundlage für eine Zusammenfassung der in der christlichen Religion enthaltenen sittlichen Gedanken die 10 Gebote, die Bergpredigt und das Vaterunser bezeichnet werden. Der Katechismus Luthers kann nicht Grundlage und Ausgangspunkt der religiösen Jugendunterweisung sein. Er ist als religionsgeschichtliche Urkunde und evangelisch-lutherische Bekenntnisschrift zu würdigen. 6. Der religiöse Lernstoff ist nach psychologisch-pädagogischen Grundsätzen neu zu gestalten und wesentlich zu kürzen, der Lernzwang zu mildern. 7. Der Religionsunterricht soll vor dem dritten Schuljahre nicht als selbständiges Unterrichtsfach auftreten. Die Zahl der Stunden ist, damit das kindliche Interesse nicht erlahme, auf allen Unterrichtsstufen zu vermindern. Die bisher übliche Zweiteilung des Religionsunterrichts in biblische Geschichte und Katechismuslehre sowie die Anordnung des Stoffes nach konzentrischen Kreisen ist abzulehnen. Ebenso müssen Religionsprüfungen und Religionszensuren wegfallen. 8. Der gesamte Religionsunterricht muß im Einklang stehen mit den gesicherten Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung und dem geläuterten sittlichen Empfinden unsrer Zeit. 9. Neben der Reform des Religionsunterrichts in der Volksschule ist eine entsprechende Umgestaltung des Religionsunterrichts im Seminar notwendig.

*

Bekenntnisfrage und Organisation, die alten Forderungen des Protestantenvereins, die man oft veraltet gescholten, drängen einem jüngeren Geschlecht sich als Notwendigkeit auf. Das „Schleswig-Holsteinsche Kirchenblatt" bespricht durch seinen Schriftleiter Karl Schröder-Neuendorf in einem ausgezeichnet abgewogenen Artikel die Hamburger Vorgänge und kommt zu diesem Schluß:

„Einmal dürfen wir die Bekenntnisfrage nicht den orthodoxen Kreisen unseres Landes überlassen. Wir müssen auf die veraltete Form einer Verpflichtung hinweisen, in welcher die lehrhafte und rechtliche Seite der Kirchengemeinschaft gegenüber der schlichten Frömmigkeit viel zu sehr zum Ausdruck kam. Wir müssen das so lange tun, bis wir, wenn es zu einer durchgreifenden Veränderung der Bekenntnisverpflichtung noch nicht die Zeit ist, wenigstens eine solche Erklärung unserer Behörde oder besser der Synode provozieren, welche uns ähnlich, wie die hamburgische Auslegung vor der ganzen Oeffentlichkeit das Recht zuspricht, unserer Landeskirche in Wahrhaftigkeit und Treue mit unserer Kraft und nach unserer Glaubenserkenntnis zu dienen. Sodann aber bedürfen wir der Organisation. Wir sind in all den äußeren Dingen, fern von aller Kirchenpolitik und ihr meist gründlich abgeneigt, viel zu sorglos und zu harmlos. Es wäre auch vor allem im Interesse unserer Kirche zu beklagen, wenn sich diese Gleichgültigkeit rächte und etwa einem einzelnen einen „Fall" bescherte, den eine geschlossene Schar in treuem Zusammenhalten von vornherein unmöglich gemacht oder doch sofort verallgemeinert und damit gemildert hätte. Was einige Heißsporne zuwege bringen, sehen wir zur Genüge an Hamburg. Es soll uns doch niemand einbilden, daß hinter jenen Leuten wirklich „das Volk" stände. Das steht, soweit es nicht theologisch angekränkelt ist, solchem Hader durchweg kopfschüttelnd oder gleichgültig gegenüber. Aber an Tatkraft können wir von ihnen lernen. Und hoffen dürfen wir, daß das Volk auch bei uns gerade, soweit es fromm ist, noch eher die hamburgischen Hauptpastoren, als die Kapellenkreise verstehen wird.

*

„Aktivität der Gemeinden ist für die Kirche das einzige Zukunftsrezept. Alle Lehrzucht wird ihr nicht helfen, weil Lehre sich nicht zwingen läßt. Alle Synoden werden ihr nicht helfen, wenn sie sich nicht auf wirkliche Gemeinden stützen. Kirche ohne Gemeinden ist wie ein Skelett ohne Fleisch. Steht's aber so, dann soll man alles tun, um dem Gebundenen den Gebrauch seiner Glieder zu geben, daß er wieder schaffen könne, frei und lebendig, aktiv und freudig."

Wo habe ich doch das gelesen? Gewiß in den Verhandlungen irgend einer Protestantenvereinsversammlung, das sind ja Ideale des entschiedenen Liberalismus, aus denen heraus er eben noch das Pfarrbesetzungsrecht der Gemeinden verteidigte! — Nein, das steht in der „Preußischen Kirchenzeitung" der Mittelpartei (Nr. 40) aus der Feder ihres Führers, des Professors Schian. Schade, daß diese Erkenntnis nicht vor der preußischen Generalsynode gekommen ist.

*

Der Bremer Radikalismus war Gegenstand der Besprechung bei der vorjährigen Tagung der „Freunde der christlichen Welt" in Marburg. Professor D. Titius gibt nun sein Referat, durch neue Studien erweitert, bei J. C. B. Mohr in Tübingen heraus. Die Schrift, 132 Seiten stark, bewegt sich durch die Gedankengänge: Allgemeine Charakteristik des Radikalismus; der Radikalismus als Idealismus;

der Radikalismus als Monismus; der Radikalismus und die Geschichte des Christentums. Diese Hauptüberschriften zeigen, daß wir es mit einer wissenschaftlichen Darstellung zu tun haben.

*

Eine interessante Kritik des Monistenbundes findet der „Alte Glaube" (43) in der „Frankfurter Zeitung", die doch für die monistischen Bremer Pfarrer auch gegen den kirchlichen Liberalismus immer eingetreten ist. Sie schreibt zu den Plänen des Dr. Vielhaber, den Monistenbund zu einer Art Monistenkirche zu organisieren: „Ein rechtgläubiges Kirchlein mehr, nichts weiter! Wenn der Monistenbund das riskieren will, so wird man ihn daran hoffentlich nicht hindern. Nichts ist törichter, als geistigen Bewegungen mit äußerlichen Mitteln zu begegnen. Nichts wäre törichter, als hier in diesen Fehler zu verfallen. Aber darüber sollte der Monistenbund im klaren sein, daß geistig freie Leute, auf die er doch reflektiert, an einem solchen Bunde keinen Gefallen finden werden. Kritische Leute wissen zwischen nüchterner Entwicklungslehre und der Theorie vom gasförmigen Wirbeltier zu unterscheiden und haben keine Lust, mit dem einen das andere und ähnliches zu akzeptieren. Und Leute, die aus Unmut über die Unduldsamkeit der herrschenden Kirchen den näheren Zusammenhang mit ihnen verloren haben und ihre Seele selbst besorgen, werden wenig Neigung verspüren, an die Stelle der Seelsorger, die sie aufgegeben haben, monistische zu setzen." — Wenn man dort schon so kritisch dieser „Gründung" gegenübersteht, sollte man von uns nicht große Begeisterung verlangen!

*

Preußische Staatszuschüsse für die evangelische Landeskirche. Beim Durchdrücken des neuen, die Gemeinden ihres Wahlrechts beraubenden Pfarrbesetzungsgesetzes und bei der stumpfsinnigen und unsozialen Beschränkung dieser Entrechtung auf die zuschußbedürftigen Gemeinden spielte der Grund eine Rolle im Munde der Vertreter und Verteidiger des Gesetzes, daß die Gemeinden ja vom Staate Zuschuß bekämen und also die Kirchenbehörde ein gewisses Recht auf die Mitbesetzung habe. Zu diesem Punkte sind interessant die Summen, die aus Steuermitteln aller Bürger, auch der Einwohner jener zuschußbedürftigen Gemeinden bis zu einem Einkommen herab bis zu 900 Mark eben zur Aufbringung jener Zuschüsse, die ihnen das Wahlrecht zur Hälfte nehmen, gezahlt werden.

1.	Evangelischer Oberkirchenrat	208 525,—
2.	Evangelische Konsistorien	1 612 101,40
3.	Besoldungen und Zuschüsse in den alten Provinzen	1 602 100,16
4.	Desgleichen in den neuen Provinzen	477 561,12
5.	Beihilfen an leistungsunfähige evangelische Kirchengemeinden	6 508 903,—
6.	Beihilfen für neue evangelische Pfarrstellen . .	600 000,—
7.	Neubau und Unterhaltung der Kirchen, Pfarr- und Küstereigebäude (zusammen mit Schule 2 803 200,—, etwa hälftig [nur für die Kirche])	1 400 000,—
8.	Beihilfen an Kirchengemeinden in den neuen Provinzen	46 800,—
9.	Unterstützungen für Geistliche aller Bekenntnisse 350 000,—, etwa die Hälfte	175 000,—
10.	Vikariatseinrichtungen in der evangelischen Kirche	200 000,—
11.	Unterstützungen für Kandidaten	12 000,—
12.	Unterstützungen für ausgeschiedene Geistliche aller Bekenntnisse 53 000,—, etwa hälftig	26 750,—
13.	Unterstützungen für Witwen und Waisen von Geistlichen	300 263,25
14.	Zuschuß zu den Pfarr-, Witwen- und Waisenfonds	1 926 239,—
15.	Verschiedene andere Ausgaben	200 000,—
16.	Beihilfen zur Ablösung der Stolgebühren . .	1 558 000,—
17.	Kirchliche Bauten	147 050,—
		17 001 292,93
	Dazu tritt die in Aussicht genommene neue Zulage für Pfarrbesoldung und Ruhegehalt	8 050 000,—
	zusammen	25 051 292,93

Ein Gruß nach der Pfalz.

Der Protestantische Verein der Pfalz wird am 2. November sein fünfzigjähriges Stiftungsfest feiern. Unsere Freunde im deutschen Vaterlande werden mit ihren Gedanken und Wünschen bei ihm sein, unser Herausgeber Pastor Emde wird unsere Wünsche persönlich überbringen.

Einst ist der Verein entstanden, als die Reaktion mit eiserner Hand zugriff, um Pfarrer und Gemeinden in die Orthodoxie hineinzuzwingen durch Aenderung der Verfassung, des Katechismus, des Religionsunterrichts und des Gesangbuches. Da, bei dem letzten brach der Sturm los, und es gelang einer Volksbewegung, der Machtentfaltung einer importierten Rechtgläubigkeit Einhalt zu gebieten. Seitdem steht der Verein auf der Wacht und an der Arbeit für die evangelische Freiheit. Wir gedenken seiner und nehmen aus seiner Geschichte und seiner Eigenart diese Lehren:

1. Der Verein war und ist ein Laienverein im Bewußtsein des Volkes wurzelnd, von seiner Liebe und seinen kleinen und kleinsten Beiträgen getragen, mit ungefähr 25000 Mitgliedern.

Nur als eine Laienbewegung kann die kirchlich-liberale Bewegung mächtig und dauernd sein, sie muß es lernen, alle Schichten des Volkes in Stadt und Land zu umfassen, sie muß arbeiten für die Frömmigkeit, nicht für eine Theologie.

2. Nicht ein Ansturm, sondern solide, jahrelange Arbeit sichern den Bestand und die Wirkung eines Vereins. Kirchlich-liberale Arbeit ist nicht der Protest gegen einzelne Gewalttaten, nicht Aufbrausen bei „Fällen" und Wahlen, sondern die ständige Vertretung eines freien und frommen Christentums von Generation zu Generation, die darum niemals erreicht und fertig wird. Solche Vereine haben niemals „ihr Werk getan", sondern haben immer das Werk vor sich: Frömmigkeit zu reinigen, zu befreien und zur Verwirklichung zu treiben.

3. Der Protestantische Verein der Pfalz hat auch sogenannte Innere Missionsarbeit übernommen (Krankenpflege auf dem Lande, ein Erziehungsheim in Enkenbach). Der kirchliche Liberalismus sieht gewiß die Bewährung seiner Frömmigkeit nicht in den „guten Werken" der Inneren Mission, sondern in der Berufsarbeit des Lebens, ob er aber recht tut, die Volkswohlfahrtspflege im weitesten und engsten Sinne dieses Wortes ganz und gar den orthodox-pietistischen und den interkonfessionell-humanistischen Kreisen zu überlassen, ob er als freier Protestantismus nicht über diese beiden hinaus ein neues Ideal schaffen muß aus reinem Glauben heraus, das sind Fragen, die die Pfälzer Freunde uns schon vorgelegt haben, an denen sie vorbildlich arbeiten, zu der Männer, wie Clemens Schulz, Walter Classen uns rufen und die wir uns beim Pfälzer Jubelfest wieder einmal vor legen wollen.

Frische Luft.

Die schrecklichste Langeweile gähnt uns an aus den Berichten über die Provinzialsynoden, die wir bisher zu Gesicht bekamen. Da wirkten erfrischend zwei prächtige Reden, die unser Schrader, der Präsident des Deutschen Protestantenvereins und der Führer der kleinen Schar von Liberalen (14 sind es im ganzen), auf der brandenburgischen Synode soeben gehalten hat. Er erhob sich gegen das Gezeter über die zunehmende Vergnügungssucht, die man mit Polizeimaßregeln bannen will, und forderte statt dessen sozialen Fortschritt, z. B. in der Wohnungsfrage, Hebung der Volksbildung und Pflege des Volksgemütes. Als die Angst um die Seelen der Schäflein eine immer größere Beschränkung der Oeffentlichkeit beim Gerichtsverfahren forderte, trat er mit der Verteidigung der hohen sittlichen Bedeutung dieser Oeffentlichkeit hervor gegenüber der Gefahr, daß heimlich schleichende Sünden öffentlich bekannt würden im Volk. Ja, warum geschehen denn solche bei dem frommen Fürsten Eulenburg, und wie die anderen staatserhaltenden und kirchenschützenden Herren heißen, trotz des „rechten Glaubens"? Wahrhaftig! wäre unsere Kirche nicht so verbohrt, vertrocknet und volksfremd, sie traute sich noch die geistige Macht zu gegen die Verführung der Jugend durch ein paar Zeitungsberichte, sie vermöchte das Gewissen des Volkes zu erregen, daß große Zeitungen es nicht wagten, schmutzige Dinge zu drucken, statt daß heute die Leser solche Berichte fordern.

Dem engbrüstigen Glauben des Herrn Pastor Pfeiffer an der Pfingstkirche pfiff der Wind zu scharf, er hüllte sich in die Kutte des Synodalen und meinte, Herrn Schraders Rede sei begreiflich als die eines Reichstagsabgeordneten, nicht als eines Synodalen. Gut römisch gedacht, Herr Pfeiffer, gut römisch! aber nicht lutherisch und nicht nach der Art des großen Freiherrn von Stein, dessen Geist heute nur als Gespenst noch umgeht, oder den man wohl auch theoretisch

feiert zum Jahrhundertgedächtnis seiner Taten. Wir machen keinen Unterschied in der Forderung an den Reichstagsabgeordneten und an den Synodalen. Freilich der Honigseim der frommen Phrase fließt unserm Schrader nicht in den Bart, und der Gesichtspunkt aus dem Sakristeiwinkel ist ihm nicht geläufig, — die sind beide aber unprotestantisch — pietistisch — romantisch — römisch.

Recht ist es und gesund der Provinzialsynode und heilsam Volk und Kirche, daß es Männer gibt, die auch auf der Synode Menschen, Bürger, Moderne bleiben, — so bleibt doch eine Verbindung noch mit uns gewöhnlichen Sterblichen, denen sonst dieses ganze Treiben dort recht unnötig, unpraktisch, unprotestantisch vorkommt.

Die Mittelpartei in Altpreußen

genannt Evangelische Vereinigung, und zwar der Brandenburgische Provinzialverein, hat im Frühjahr einen Vortrag des Pfarrer D. Scholz-Berlin über „Positiv und liberal" gehört, in dessen Thesen es hieß: „Indem die Evangelische Vereinigung ihrem Namen gemäß das gemeinsam Evangelische auf ihre Fahne schreibt, erhebt sie dauernden Widerspruch gegen die Alleinherrschaft der heutigen Parteischablonen und bietet ihre Dienste an, um die vorhandenen Gegensätze zwar nicht künstlich zu vermitteln, aber auf ihr natürliches Maß zurückzuführen und dadurch erträglich zu machen. — — Als nächste Forderung stellt sie die Zulassung liberaler Vertreter zur Generalsynode auf." — In unserem Bericht, Beil. 20, den wir den Tageszeitungen, die gleichlautend über die Tagung berichteten, entnahmen, heißt es zum Schluß: „In der Debatte wurde namentlich die letzte Forderung als besonders wichtig erklärt. Es müsse energisch für den Schutz der Minoritäten gearbeitet und ihnen Gelegenheit zu gemeinsamer Betätigung verschafft werden; denn nur durch gemeinsame Arbeit und öffentlich freie Aussprache könne eine Verständigung erzielt werden."

Wir freuten uns damals dieser Ausführungen, wir hatten auch die Absicht, dieser Freude Ausdruck zu geben, wir sind froh, daß wir die Bewährung dieser theoretischen Versicherungen in der Praxis abgewartet haben. Nun hat die 22 Mann starke Fraktion der Mittelpartei auf der brandenburgischen Synode den praktischen Erweis für den Ernst ihrer Absicht erbracht.

Die Wahl des Synodalvorstandes geschah bei dem Präsidenten und den geistlichen Beisitzern (von Meyeren, [pos.], Wendlandt [pos.], Petri [pos.], Steinbach [Mittelpartei]) durch Zuruf. Bei der Wahl der weltlichen Beisitzer widersprach Synodale Weidling (lib.) der Zurufswahl; die Liberalen hatten den Geheimen Justizrat von der Lage-Frankfurt a. d. O. aufgestellt. Die Zettelwahl ergab

14 Stimmen der liberalen Fraktion für v. d. Lage
134 „ für den positiven Frh. von Manteuffel
2 unbeschriebene Zettel

in Summa 150 abgegebene Stimmen.

150 Mitglieder der Synode waren anwesend! Für wen hat die Mittelpartei gestimmt? U. A. w. g.

Vereine und Versammlungen.

Berlin. Vorträge von Dr. Johannes Müller im großen Saale der Hochschule für Musik zu Berlin-Charlottenburg (Hardenbergstraße nahe dem Bahnhof Zoologischer Garten) abends pünktlich 8¼ Uhr. Freitag, den 30. Oktober: Was ist Leben? — Montag, den 2. November: Leben und Werden. — Freitag, den 6. November: Der Trick des Lebens. — Montag, den 9. November: Der Bann des Lebens. — Freitag, den 13. November: Der Mensch und das Schicksal. — Montag, den 16. November: Der Segen der Not. — Karten zu M. 1.50, 1.— und 0.50 für den Vortrag sind im Vorverkauf in Berlin bei Wertheim, Leipziger Straße, und in der Hugo Rotherschen Buchhandlung, Linkstraße 42, in Charlottenburg beim Kastellan der Hochschule und abends an der Kasse zu haben, wo auch Vortragsprospekte und Subskriptionslisten für Dr. Müllers Blätter zur Pflege persönlichen Lebens ausliegen.

Neue Erscheinungen.

Bacmeister, Joh., „Die Reformation des Christentums durch die Sozialpolitik". 82 S.		1,—
Gildemeister, Otto, „Aus den Tagen Bismarcks". 230 S. mit Bildn.	4,40, geb.	4,80
Lange, Helene, „Die Frauenbewegung in ihren modernen Problemen". 135 S.	1,—, geb.	1,25
Lhotzky, „Vom Erleben Gottes"		1,80
Naumann, Friedr., „Das Ideal der Freiheit"		—,50
Schwaner, Wilh., „Vom Gottsuchen der Völker"	geb.	3,—
Titius, Prof., D., „Der Bremer Radikalismus". 132 S.		2,—
Wellhausen, J., „Das Evangelium Johannis". 146 S.		4,—
Werner, Max, „Das Christentum und die monistische Religion". 202 S.	2,—, geb.	3,—
Wielandt, Lic., „Der politische Liberalismus und die Religion". 30 S.		—,50
Zurhellen-Pfleiderer, E., „Die Religion der Patriarchengeschichten"		1,—

Zu beziehen durch die

Zentralstelle des Deutschen Protestantenvereins für Schriftenvertrieb, Schöneberg-Berlin.

An die Bücher-Interessenten besonders im Auslande

richten wir die Bitte, bei Bücherbestellungen auf Grund von Anzeigen der **„Zentralstelle"** sich doch **direkt** an diese zu wenden und nicht an den Buchhandel, da unsere „Zentralstelle" als **Versand-Buchhandlung** nicht an den Buchhandel, sondern nur **direkt** an die Besteller liefert.

Bei **größeren** Bestellungen tragen wir das **halbe** oder auch das **ganze** Porto und sorgen dafür, daß die bestellten Bücher **so schnell als möglich** in die Hände der Besteller gelangen.

Schöneberg-Berlin, Hochachtungsvoll
Hohenfriedbergstr. 15. **Schriftenzentrale.**

Kindergesangbuch.

Dritte völlig umgearbeitete Auflage.

Im Auftrage herausgegeben von
Alfred Fischer, Pfarrer in Berlin.
Enthaltend **126 Choräle.**

Kl. 8°, kartoniert **40** Pf. Von **50** Exemplaren an **30** Pf.

Ein gutes Kindergesangbuch in schlichter Ausstattung, das die besten Choräle unserer Gemeindegesangbücher und bekannte schlichte Kinderlieder enthält. Es will sich unterscheiden von ähnlichen Heften, die nach englischem Wesen allerlei Hymnen hineinmischen in unsern Kindergottesdienst. 126 Lieder, bei denen singgemäß eine Auswahl der Verse als für Kinder geschehen ist.

Zu beziehen durch die

Zentralstelle des Deutschen Protestantenvereins für Schriftenvertrieb
Schöneberg-Berlin.

Der Abonnementspreis unseres Blattes

beträgt — bei **direkter** Zusendung — für

1 Vierteljahr	**1,90 M.**
2 Monate	**1,25 M.**
1 Monat	**0,65 M.**

Das Abonnement kann mit jeder beliebigen Nummer beginnen.

Verlag des Protestantenblattes, Schöneberg-Berlin.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag des Protestantenblattes, Schöneberg-Berlin, Hohenfriedbergstraße 15. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.